

# Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse) in Hamburg

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.  
Abonnementpreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 10,40.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom  
Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands  
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. St.

Anzeigen:  
Für die dreigespaltene Beitzelle oder deren Raum 5 M.,  
für Versammlungsanzeigen 2 M. pro Zeile.

## Die Geldentwertung und ihre Folgen.

(Nachdruck verboten.)

### V. Die sozialen Wirkungen der Inflation.

Wir haben die Geldentwertung in ihrer Eigenschaft als indirekte Steuer gekennzeichnet, und zwar als die heimtückischste indirekte Steuer, der sich niemand völlig entziehen kann, solange die Mark noch die Grundlage für die Gesamtheit der inländischen Käufe und Verkäufe bildet. Aber es wurde schon aus dem Gesagten, aus der Charakteristik ihrer Wirkungen auf die Volkswirtschaft klar, daß sie die verschiedenen Klassen und Schichten der Gesellschaft mit verschiedener Wucht trifft, daß sie entsprechend den mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gegebenen Machtverhältnissen auch die Lebenshaltung der verschiedenen „Gruppen“ ungleichmäßig beeinflusst.

Aus der Schilderung der volkswirtschaftlichen Wirkungen der Inflation ging deutlich hervor, daß sie die Lebenshaltung der Unternehmerschaft in Landwirtschaft, Handel und Industrie nur unwesentlich berührt hat. Ihr ist es möglich gewesen, den mit der Geldentwertung steigenden Einnahmen für ihren privaten Konsum ständig genügend abzugewinnen, um eine auskömmliche, ja vielfach in Anbetracht der Verhältnisse geradezu glänzende Lebensführung aufrechtzuerhalten. Dabei haben sich interessante, zu wenig beobachtete Verschiebungen im Schoße dieser Schichten selbst ergeben, die hier nur flüchtig angedeutet werden sollen: das Unternehmertum in Handel und Industrie hatte in dem Jahrzehnt vor dem Kriege eine außerordentlich luxuriöse Lebenshaltung erreicht; diese aufrechtzuerhalten, gelang nun angesichts der ungeheuer verminderten Gütermenge der Nachkriegsjahre und der prozentualen Steigerung der Kosten für die lebensnotwendigen Güter nicht immer in vollem Umfange. Dennoch mußte auch die als selbstverständlich beibehaltene Lebenshaltung angesichts der furchtbaren Verarmung des besiegten Landes berechtigterweise zu schärferer Kritik herausfordern, zumal kein Zweifel darüber herrschen kann, daß dieser Luxuskonsum, der überdies zum großen Teil aus eingeführten Waren getätigt wurde, dem Wiederaufbau und Ausbau der Produktion verlorenging und damit der nationalen Wirtschaft entzogen wurde oder auf Kosten der gesunkenen Lebenshaltung der übrigen Bevölkerungsschichten ermöglicht wurde.

Stärker als die Verschiebung in den Kreisen des Unternehmertums in Handel und Industrie wird die Macherweiterung, die durch den Produktionsmittelbesitz gegeben war, für die Schichten der Grundbesitzer deutlich. Diese mußten sich vor dem Kriege mit einer mehr oder minder bescheidenen Lebenshaltung begnügen, sie waren durch die Verbilligung der Transportkosten für ausländische Nahrungsmittel und die Verteuerung ihrer Arbeitskräfte, durch die Belastung mit Hypotheken und andern Schulden usw. gezwungen, sich einzuschränken, um mit ihren Produkten konkurrenzfähig zu bleiben. Im Kriege und in den dem Zusammenbruch folgenden Jahren haben sie nun meist infolge der Nahrungsmittelnot im Inlande, später infolge der übermäßigen Verteuerung der eingeführten Lebensmittel durch die Unterwertung der deutschen Mark im Auslande Gelegenheit gehabt, riesige durch nichts begründete Gewinne zu machen. Sie waren insbesondere nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft in der Lage, mit ihren Preisen nahe an die Weltmarktpreise heranzugehen, während die Gestehungskosten tief unter den Weltmarktpreisen blieben.

Das traf als Verminderung des Konsums, wie im folgenden gezeigt werden soll, die breiten Massen des arbeitenden Volkes, traf aber zunächst sofort geradezu vernichtend jene, Mittelstand genannte, Schicht zwischen den Unternehmern und Arbeitern, die vor dem Kriege in engen kleinen Verhältnissen ein relativ auskömmliches, aber angesichts der großen Produktivität der

Arbeit bescheidenes Dasein führten. Alle diese Schichten, deren Einkommen in festen Markbeträgen besteht, die vom Zinsertrag von Obligation, von Staatsanleihen, von irgendwelchen Renten leben und nicht oder nur mangelhaft imstande sind, ihre Einkommen zu erhöhen, wurden vollständig expropriert. Soweit es sich um alte Kranke Menschen handelte, die nicht mehr in der Lage waren, in irgendeiner Weise in den Produktionsprozeß einzutreten, war namenloses, unbeschreibliches Elend die Folge. Unzählige heimliche und unterirdische Tragödien haben sich hier abgespielt — hier, wo eine unorganisierte und unorganisierbare Schicht zwischen die Mühlsteine einer unerbitterlichen wirtschaftlichen Entwicklung geraten war. Was in dieser Schicht arbeitsfähig war, wurde, dem Zwang der Not gehorchend, in irgendeiner Betätigung hineingetrieben, und es ist nicht zu verkennen, daß eine gewisse Mißachtung des Werts der Arbeit gerade aus diesen Kreisen nicht wenige auf die abschüssige, aber einträgliche Bahn des Zwischenhändlers und Schiebers getrieben. Aber auch jene, deren Proletarisierung ganz eindeutig würde und die — sei es Kopf-, sei es als Handarbeiter — in die große Armee der arbeitenden Masse eingegliedert würden — sind nicht durchweg zu klassenbewußten Proletariern geworden. Der plötzliche Sturz in das Proletariat hat sie zu einem großen Teil in die Arme deutschnationaler und gelber Verbände getrieben, wo sie einen von vornherein aussichtslosen Versuch machen, die kleinbürgerliche Ideologie mit den Notwendigkeiten, die sich aus dem Schicksal als Arbeitnehmer ergeben, zu verbinden.

Das Schicksal dieses „Mittelstandes“ in der Zeit der Geldentwertung mag interessant und überaus bemerkenswert sein — es ist keineswegs entscheidend, weder für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft noch gar für das Wirtschaftsleben. Anders die Wirkungen der Geldentwertung auf die Arbeiterklasse, als die einheitlichste, zahlreichste, für die Versorgung der Gesamtheit entscheidende und überdies politisch so überaus bedeutsame Klasse.

Die Hebung des Reallohnes über die Friedenshöhe, die nach Kriegsende für kurze Zeit stattfand, war ein Trugbild, das bald verschwand. Die Lebenshaltung des Proletariats sank unmerklich, aber ständig von Monat zu Monat und hat in den letzten Wochen einen Tiefstand erreicht, der an die schlimmsten und entbehrungsreichsten Monate des Jahres 1917 erinnert. Die Preise sind auf das 289fache hinausgeschwollen, während die Löhne im allgemeinen das 100fache noch nicht erreichen, es in den seltensten Fällen überschritten haben. In diesen Ziffern ist die furchtbare Tragödie eingeschlossen, die in der fortwährenden Inflation für die Arbeiterklasse liegt. Während dank der Reparationspolitik der Entente und der Preispolitik der das deutsche Wirtschaftsleben beinahe unbeschränkt und ungezügelt beherrschenden Kartelle und Trusts die Preise immer schneller sich der Geldentwertung annähern, ja ihr vielfach vorausseilen und damit zum weiteren Sturz unseres Geldes beitragen, unsere gesamte Wirtschaft also mehr oder minder offen zu Weltmarktpreisen übergeht, bleiben die Löhne und Gehälter auf eine geradezu katastrophale Weise zurück. Der Reallohn des deutschen Arbeiters ist auf die Hälfte des Vorkriegslohnes herabgesunken und das in einer Zeit, in der in den Siegerländern die Arbeiterklasse trotz Krise und Produktions einschränkung einen Reallohn aufrechterhalten konnte, der nach vorsichtigen Schätzungen um 10% höher als in den Jahren vor dem Kriege war; in einer Zeit, in der die deutschen Waren in immer eiligerem Tempo sich den auf dem Weltmarkt gezahlten Preisen anpassen, bezieht der deutsche Arbeitnehmer aus dem Produktionsprozeß ein Einkommen, das seinem Geldausdruck nach gar 80 bis 90% hinter den Weltmarktlöhnen zurückbleibt. So erhält der ungelernete amerikanische Arbeiter zurzeit einen Stundenlohn von einem halben

Dollar, das in Mark umgerechnet einem Stundenlohn von 700 bis 800 M. entspricht.

Dazu kommt, daß selbst der niedrige Lohn keine innere Wertbeständigkeit besitzt, sondern ununterbrochen an Wert verliert und abbröckelt. Das hat zur Folge, daß jeder Verzicht auf Konsum zugunsten einer zukünftigen Neuanschaffung von Gegenständen des Kleidungs- und Haushaltsbedarfs mit fortschreitender Geldentwertung immer unmöglicher wird. Das heute Ersparte hat morgen nur noch die halbe, übermorgen ein Viertel seiner Kaufkraft. So wird es immer unmöglicher, Anschaffungen, die nicht aus den laufenden Wochen- und Monatslöhnen gemacht werden, zu machen. Der Arbeitnehmer flüchtet in den Kauf und Konsum kleiner, oft weniger wichtiger Gegenstände, weil ihm der Kauf größerer unmöglich geworden und die Sinnlosigkeit jedes Sparversuches zu deutlich vor Augen tritt. Das gilt insbesondere für die jüngere Arbeiterschaft, soweit sie unverheiratet ist und vielleicht in der Lage wäre, gelegentlich geringfügige Ersparnisse zu machen. Wie die Dinge in diesen Jahren liegen, kann sie nicht daran denken, etwa für die Gründung eines zukünftigen Haushaltes vorzusorgen oder — die Preise aller dieser Gegenstände stehen in einem geradezu grotesken Mißverhältnis zu ihrem Einkommen. So wird es begreiflich, wenn auch durchaus nicht entschuldbar, wenn zuweilen zu einem sinnlosen, vielfach schädlichen Konsum gegriffen wird. Die Folgen werden erst in den nächsten Jahrzehnten ganz deutlich in Erscheinung treten, und es wird sich zeigen, wie bitterarm das deutsche Volk in seinen breiten Massen geworden.

Ist das Einkommen für den unverheirateten jugendlichen Arbeiter schon kaum ausreichend, so ist die Lage eines kinderreichen Arbeiterhaushalts gegenwärtig geradezu bedrohlich. Einem täglichen Einkommen von etwa 600 M., stehen Ausgaben von etwa 800 M. gegenüber, soll eine fünfköpfige Familie existieren können. Die Folgen sind neuerliches Zurückgreifen auf gesundheitschädliche Surrogate, mangelhafte Heizung und Kleidung im Winter. Die Ernährungskrise, die wir glücklich überwunden glaubten, beginnt neuerdings; aber nicht nicht von der Warenseite — es sind, absolut genommen, ausreichende Lebensmittelmengen vorhanden —, sondern von der Einkommenseite her — für viele besteht keine Möglichkeit, die vorhandenen Waren für den Konsum anzuschaffen.

Das ist kein Gespenst, das wir leichtfertig an die Wand malen. Im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages hat der unabhängige Abgeordnete Dr. Moses, der praktischer Arzt ist, darauf hingewiesen, daß in Deutschland neuerdings massenhafte Skorbuterkrankungen beobachtet werden können. „Die Ärzte haben“, so führte er aus, „den Skorbut überhaupt nicht mehr gekannt. Schon im Jahre 1898 hat Virchow den Skorbut für vollständig überwunden gehalten. Die Erkrankungen sind in Deutschland hervorgerufen durch die Ernährungsstörungen... Der Reserfonds der Menschenkraft ist aufgebraucht, der Widerstand also ein ständig geringerer.“

Die gegenwärtige, auf die Dauer absolut unhaltbare Situation ist also nicht nur für den Augenblick bedrohlich, sie gewinnt infolge der Gefahren, die sie in sozialhygienischer Hinsicht mit sich bringt, besondere Bedeutung. Eine neuerliche Verschlechterung der Ernährung der breiten Massen des Volkes im gegenwärtigen Zeitpunkt und bei den so überaus ungünstigen Wohnungsverhältnissen mußte auch die Tuberkulosegefahr, die im hartnäckigen Kampf von Jahrzehnten so sehr zurückgedrängt worden war, neuerdings heraufbeschwören.

Zugleich bedeutet aber diese Situation auf die Dauer physische Unmöglichkeit einer wirklich intensiven Arbeitsleistung, Verminderung der Arbeitslust (die ein höchst bedeutsamer Faktor der Arbeitsleistung ist) und somit

zum Schluß Ausfall an Produktion. Dieser Ausfall an Produktion ist aber, aufs Ganze der Volkswirtschaft gesehen, verhängnisvoll und für den Kreislauf der weltwirtschaftlichen Produktion ebenso gefährdend wie die Verminderung der Kaufkraft der breiten Massen als Konsumenten oder die Verminderung der Kaufkraft ganzer Völker auf dem Weltmarkt infolge zerrütteter Valutaverhältnisse.

Er lähmt aber auch — und damit vollenden wir einen Gedankengang, den wir im ersten Aufsatz dieser Reihe angedeutet haben — die moralische Kraft der Arbeiterklasse, deren Mission noch nicht erfüllt ist. Der Aufstieg der Arbeiterklasse ist kein Sklavenaufstand, der in dumpfer Auflehnung Ketten sprengt, der Aufstieg der Arbeiterklasse ist ein Jahrzehnte dauernder Prozeß des Aufstiegs. Das ist nicht ein Akt der Empörung einer dumpfen, geknechteten Masse, sondern kann einzig und allein das Werk einer ihres Weges bewußten Klasse sein. Eine Arbeiterschaft, die dauernd ihre gesamten Kräfte im Kampf ums Brot, ums nackte Dasein verzehrt, kann die Kraft und Freiheit nicht erringen, auf deren Grundlage allein die notwendige Bildungs- und Schulungsarbeit geleistet werden kann. Der Achtstundentag ist kein Markstein in der Entwicklung, wenn die arbeitsfreien Stunden kraftlose verbrauchte Menschen sehen, statt eines starken vorwärtstrebenden Geschlechts. So haben die gegenwärtigen Verhältnisse auch im Hinblick auf die Gesamtheit der Arbeiterbewegung einen krisenhaften Charakter, der im Interesse jedes einzelnen und der Gesamtheit möglichst bald überwunden werden muß.

Die Frage: was können wir tun? drängt sich gebieterisch ins Bewußtsein — denn es ist klar, daß wir nicht gesonnen sind, uns von den Mühlsteinen der wirtschaftlichen Entwicklung — wie jene Schichten des Mittelstandes, von denen oben die Rede war — zerreiben zu lassen. Wir haben ganz andere Funktionen zu erfüllen und sind nicht wehrlos wie jene. Wir müssen, sofern der Währungsverfall ständig fortschreiten sollte, Methoden finden, die das katastrophale Zurückbleiben der Löhne verhindern, müssen zunächst dem ständigen Verfall unseres Reallohnes zu begegnen trachten.

Aber damit ist nur das Notdürftigste geschehen. Wir müssen darüber hinaus tatkräftig von uns aus alle Bestrebungen unterstützen und weitertreiben, die das Uebel an der Wurzel ergreifen. Wir müssen allem begegnen, was den weiteren Verfall unserer Mark zur Folge hat. Die bekannten gewerkschaftlichen Forderungen, die auf eine Verminderung des Defizits im Staatshaushalt und in der Zahlungsbilanz hingingen, sind das mindeste, was wir fordern: Drosselung der Luxuszufuhr und aller jener Güter, die angesichts unserer Not zu Luxuswaren werden, Verbot der Verwendung von Zuckerherstellung für Luxuskonsum, Einschränkung der Alkoholproduktion, sofern Nahrungsmittel verwendet werden, die dafür aus dem Auslande eingeführt werden müssen; Regelung des Devisenverkehrs. Wir müssen für gemeinwirtschaftliche Regelungen (nicht für Zwangswirtschaft im alten Sinne!) eintreten, um eine weitere Verschlechterung unserer Zahlungsbilanz, also unseres Einfuhrüberschusses über die Ausfuhr, fernzuhalten. Und wir müssen vor allem mit Hilfe unserer internationalen Bruderorganisationen auf die Beseitigung eines Friedensvertrages hinarbeiten, der alle, auch die heroischsten Anstrengungen zunichte machen muß.

Der Weg ist noch fern, noch sind die Gemüter von nationalen Leidenschaften zu sehr verwirrt, um vorurteilslos die wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu sehen und zu erkennen, daß die heutige weltwirtschaftliche Lage die Schicksale der Länder auf Gedeih und Verderben verknüpft. Die Welt kann nicht völlig gesund sein, solange der Währungsverfall der mitteleuropäischen Länder mit ihrem Schleuderelexport andere Wirtschaften bedroht und solange die mangelnde Fähigkeit, auf dem Weltmarkt Konsumgüter zu kaufen, den Reim zu neuen Krisen in sich birgt.

Aber geben wir uns nicht leichtfertigen Hoffnungen hin! Der Zeitpunkt der Währungsstabilisierung ist für uns kein Ruhepunkt. Er bedeutet neue Kämpfe! Wir müssen einen Teil des im Laufe der jüngsten Jahre ungefitzten Reallohnes zurückerobern. Und dies in einem Augenblick, wo die Schatten der Weltwirtschaftskrise mit Produktionseinschränkung und Arbeitslosigkeit auch auf uns fallen werden.

Dieser Moment, so schwere Aufgaben er an uns stellen wird, ist aber nicht hoffnungslos. Es ist die notwendige „Hungertur“, durch die unser Wirtschaftsorganismus hindurch muß. Sie wird trotz allem Schweren, mit dem wir belastet sind, erträglich sein, weil wir sie im Bewußtsein ertragen werden, daß dahinter die Wiedergesundung steht.

Aber wir werden nur dann ohne schwere Demütigung und ohne Einbuße unserer sozialen Einrichtungen und Geseze hindurchkommen, wenn wir stark und

achtunggebietend sind und wenn unsere Organisationen, von der Einigkeit der Mitglieder getragen, der konzentrierten Macht des Kapitals Schach zu bieten vermögen.

### Krisenzeichen im Baugewerbe?

Deutschlands Wirtschaft ist von einer Krise bedroht; die Vorgänge der letzten Wochen haben die darauf hinweisenden Anzeichen deutlicher als bisher hervortreten lassen. Was die valutastarken Länder, vornehmlich Amerika und England, seit länger als Jahr und Tag durchkosten, steht Deutschland noch bevor. Es wird davor nicht bewahrt bleiben, gleichviel ob die Entwertung der Mark fortschreitet, oder ob schließlich eine Stabilisierung der Mark eintritt, wofür zwar im Augenblick Aussichten nicht vorhanden sind. In beiden Fällen jedoch wird die Krise eintreten. Kommt sie als eine Folge der Stabilisierung unserer Mark, dann ist ihre Ueberwindung vielleicht schneller möglich als im umgekehrten Falle. Der Umfang der Krise wird natürlich mit abhängig sein von der Art der Erlebigung der Verpflichtungen Deutschlands gegenüber den Ententestaaten. Erleichterungen in dieser Hinsicht sind gleichbedeutend mit Erleichterungen für die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit.

Von den Folgen einer allgemeinen Wirtschaftskrise wird auch die Bauwirtschaft, als ein Stück der deutschen Volkswirtschaft, nicht verschont bleiben. Anzeichen dafür sind bereits vorhanden. Industrie und Baugewerbe stehen in Wechselwirkung zueinander. Eine gut beschäftigte Industrie wirkt auch etwas für das Baugewerbe ab. Das war in den letzten Jahren besonders augenfällig. Während die Wohnungsbautätigkeit zeitweilig unter starkem Geldmangel litt und dadurch merklich beeinträchtigt wurde, kann das von der industriellen Bautätigkeit nicht gesagt werden. Zahlreiche industrielle Werke, die infolge ihrer überaus hohen Gewinne buchstäblich im Gelde schwammen, haben Um- und Erweiterungsbauten vornehmen lassen, um die Gewinne geringer erscheinen zu lassen und gleichzeitig durch verbesserte und erweiterte Anlagen ihre realen Werte zu steigern. Zurzeit gewinnt es den Anschein, als ob infolge der fortschreitenden Geldentwertung nunmehr auch der Industrie das Bauen zu teuer wird und sie zu Einschränkungen greift. Wenn man den Mitteilungen, die in den letzten Wochen durch die Presse gehen, Glauben beimessen darf, dann haben bereits zahlreiche industrielle Werke Einschränkungen oder Stilllegungen ihrer baulichen Arbeiten angeordnet. Ob für längere oder nur vorübergehende Zeit, ist nicht festzustellen.

Daß das Bauen heute eine kostspielige Sache ist, wird niemand in Abrede stellen. Protestiert werden muß jedoch dagegen, wenn als Ursache der Verteuerung immer erneut die „hohen“ Löhne der baugewerblichen Arbeiter bezeichnet werden. Mit Vorliebe tut das die Industrie, die auf die Löhne im Baugewerbe besonders deshalb schlecht zu sprechen ist, weil sie — vielleicht nicht mit Unrecht — von einem Steigen der Löhne im Baugewerbe auch ein Heraufgehen der Löhne der industriellen Arbeiter befürchtet. Daß zwischen den Löhnen der baugewerblichen und der in der Industrie tätigen Arbeiter Unterschiede bestehen, ist zuzugeben; daß aber diese Unterschiede, wenn man das Gesamteinkommen eines baugewerblichen Arbeiters dem eines industriellen Arbeiters gegenüberstellt, so groß sind, wie es die Industriellen nicht ohne Absicht hinstellen, ist entschieden zu bestreiten. Nicht nur, daß die Art der Entlohnung in der Industrie vielfach eine andere ist als im Baugewerbe; es kommt auch hinzu, daß die Arbeiter in der Industrie — nicht alle, aber doch ein erheblicher Teil — neben dem Lohnemkommen noch „Sachbezüge“ haben, die den baugewerblichen Arbeitern abgehen. Daneben kommt auch der Saisoncharakter des Baugewerbes in Betracht, so daß bei genauer Ueberprüfung sich das Resultat ergeben wird, daß der baugewerbliche Arbeiter dem industriellen Arbeiter hinsichtlich des Lohnes nichts oder nicht viel voraus hat.

Daß es nicht die Löhne, sondern vorwiegend die Baustoffpreise sind, die das Bauen wesentlich verteuern, ist übrigens mehr als einmal nachgewiesen worden. Nach den Feststellungen der „Sozialen Bauwirtschaft“ ist für eine Wohnung von 70 qm Flächeninhalt seit Juli 1914 bis August 1922 die Lohnausgabe um das 59fache, die Ausgabe für Baustoffe um das 133fache gestiegen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch das „Reichsarbeitsblatt“, dem sicherlich niemand vorwerfen wird, daß es zugunsten der einen oder anderen Seite gefärbt hätte. Wenn somit die Industrie zur Einschränkung oder Einstellung ihrer baulichen Arbeiten greift, so soll sie nicht Ursachen vorschützen, die dafür nicht ausschlaggebend sind, zumal sie die erhöhten Baustoffen am ehesten und ohne Not zu tragen imstande ist.

Anders liegen die Dinge beim Wohnungsbau, bei dem gemeinnützigen sowohl wie bei dem privaten, der in letzter Zeit ebenfalls in Rücksicht auf die gestiegenen Baukosten Einschränkungen vorgenommen hat. Die Wirkungen dieser Maßnahmen sind um so schlimmer, als das Wohnungsbedürfnis nach wie vor ein sehr starkes ist und man heute noch mit Recht von einer ungeheuren Wohnungsnot spricht. Schon der großen Zahl der Wohnungslosen wegen müßte alles geschehen, damit der Wohnungsbau nicht unterbrochen, sondern im Gegenteil mehr und energischer gefördert wird. Es gilt daher, nach Wegen zu suchen, die diese Möglichkeit erschließen. Daß das geschehen könnte durch Freigabe der Wohnungswirtschaft, wie sie Hausbesitzer- und Unternehmerkreise neuerdings lauter denn je fordern, ist völlig ausgeschlossen; denn dadurch würde der Mietsteigerung in unbeschänktem Ausmaß Raum gewährt und den Mietern, vornehmlich den Arbeitern, Lasten auferlegt, die sie völlig erdrücken. Daher ist dieser Weg ungangbar. Ein anderer Vorschlag geht auf eine wesentliche Erhöhung der Wohnungsabgabe hin. Selbst wenn man diesen Vorschlag nicht ganz abweisen will — es läme darauf an, die Erhöhung in angemessenen Grenzen zu halten —, so bedeutet auch er in jedem Falle eine Belastung der Arbeiterschaft, die heute bereits bis an den Hals in Sorgen sitzt und nicht weiß, wie sie das Allernotwendigste beschaffen soll. Zur Hauptsache muß deshalb dem Baustoffwucher zu Leibe gegangen werden, der in erster Linie für die hier aufgezeigten Folgen ver-

antwortlich zu machen ist. Ganz besonders in den letzten Wochen des unerhörten Steigens des Dollars sind die Preise für die Baustoffe riesig in die Höhe gegangen, sind doch schon für ein Festmeter Kiefernrundholz weit über 10 000 M gefordert und bezahlt worden. Daß bei solchen Preisen für Rundholz für beschnittene Hölzer 17 000 bis 20 000 M und darüber gefordert werden, kann nicht wundernehmen. Und wie mit dem Holz geht es mit den übrigen Baustoffen. (Der Artikel ist vor zwei Wochen geschrieben; seitdem sind die Baustoffpreise wiederum stark gestiegen. D. Red.) Gatten wir lange Zeit hindurch eine beängstigende Baustoffnot, die den verschiedensten Ursachen verschuldet war, so tritt mit ihrem allmählichen Nachlassen ein Baustoffwucher ein, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Die Vorschläge der baugewerblichen Gewerkschaften, die auf eine gemeinwirtschaftliche Betreibung der Baustoffherzeugung hingingen, haben bei den zuständigen Stellen bisher keinerlei Gegenkommen gefunden. Wenn hier nicht Einhalt getan wird, werden sich die Zustände auf dem Baustoffmarkt noch verschlimmern, zum großen Schaden der Allgemeinheit. Nicht nur, daß die Wohnungslosen auf absehbare Zeit jede Hoffnung auf eine Wohnung zu Grabe tragen müßten, würde auch über kurz oder lang durch ein völliges Erlahmen der Wohnungsbautätigkeit die Lage des Arbeitsmarktes im Baugewerbe sehr nachteilig beeinflusst, und der noch bis in die letzten Tage fühlbare Mangel an Facharbeitern könnte schnell durch eine mehr oder weniger große Arbeitslosigkeit abgelöst werden. Damit das nicht eintritt, mögen alle in Frage kommenden Stellen ernstlich erwägen, wie eine Finanzierung des Wohnungsbaues, der auf keinen Fall stillgelegt werden darf, in Zukunft zu gestalten ist. Der Wohnungsausfluß des Reichstages hat zu diesem Zwecke einen Unterausschuß eingesetzt, der seine Beratungen bereits aufgenommen hat. Dabei soll auch die Frage der Baustoffbeschaffung für den Kleinwohnungsbau eine besondere Rolle spielen. Soffentlich haben die Beratungen den gewünschten Erfolg.

Kürzlich haben auch die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften in Verbindung mit dem Mieterverband und unter Hinzuziehung von Sachverständigen, darunter auch Vertretern der baugewerblichen Arbeiterverbände, zu dem Baugewerbe und dem Wohnungsmarkt drohenden Gefahr Stellung genommen. Eine Kommission ist mit der Ausarbeitung von Vorschlägen beauftragt, sie soll diese umgehend vor dem Reichsminister vertreten und auf ihre schleunigste Durchführung hinwirken, um einem Zusammenbruch der Bauwirtschaft zu begegnen.

### Gescheiterte Verhandlungen über den Abschluß eines Reichstarifvertrages für Poliere.

Die genauen Verhandlungen zum Abschluß eines Reichstarifvertrages für Poliere wurden am 7. September in Berlin wieder aufgenommen. Die wesentlichste Streitfrage in den vorausgegangenen Verhandlungen, über die eine Verständigung unmöglich erschien, war die Frage der Gruppierung der Poliere. Die Unternehmer bestanden auf Schaffung von 2 oder gar 3 Gruppen von Polieren, außerdem auf die ausbrüchliche Ausschaltung der Postengesellen und Vorarbeiter aus dem Reichstarifvertrag. Die Vertreter der Arbeiter wollten eine Gruppierung nur anerkennen, wenn in Gruppe 2 die Postengesellen und Vorarbeiter aufgenommen würden. In den Verhandlungen am 11. August in Hamburg hatte es zum Schluß den Anschein, als wenn eine Verständigung noch möglich sein würde; denn die Unternehmer erklärten sich nach einer Sonderberatung bereit, der Forderung der Arbeiter zuzustimmen und die Postengesellen und Vorarbeiter in Gruppe 2 des Reichstarifvertrages aufzunehmen. Die Arbeitervertreter sollten auf dieser Grundlage eine neue Vorlage ausarbeiten und sie vor den nächsten Verhandlungen den Unternehmern zur Vorberatung zustellen, um dadurch die Verhandlungen selbst abzuführen. Das ist geschehen. Die neue Vorlage der Arbeiter hat in dem wichtigsten Teil folgenden Wortlaut:

§ 5. Tätigkeit. „Der Polier hat diejenigen Arbeiten auszuführen, die sich aus seiner Berufsstellung ergeben. 1. Als Poliere eingestellt oder als solche beschäftigt sind. Sie müssen befähigt sein, alle Arbeiten ihrer Berufsgruppe an Neu- und Umbauten selbständig nach Zeichnung anzuordnen und auszuführen, die Herstellung zu überwachen, Arbeitskräfte zu verteilen und die Lehrlingsausbildung zu beaufsichtigen. Sie haben für ordnungsgemäße Anforderung der Gerüste, Geräte und Materialien Sorge zu tragen und die Arbeitsstelle einzurichten. Sie sind für den ungehinderten Fortgang der Arbeiten auf der Arbeitsstelle verantwortlich. Die Unterstellung des Poliers unter die Aufsicht eines Bauleiters oder Entziehung eines Teiles der vorgenannten Funktionen soll kein Hindernis für die Bewertung des Poliers sein. 2. Die weniger als 2 Jahre in leitender oder aufsichtführender Stellung sind und die Voraussetzungen unter Ziffer 1 nicht erfüllen, gelten als Postengesellen beziehungsweise Vorarbeiter.“

Zu Beginn der neuen Verhandlungen am 7. September gaben die Unternehmer nachstehende schriftliche Erklärung ab:

„Der unter dem Namen der „Tarifgemeinschaft der Poliere“ vom Deutschen Bauarbeiterverband überreichte Entwurf zum neuen Reichstarifvertrage für Poliere ist für die Arbeitgeber unannehmbar. Schon der Kopf des Vertrages, in dem die Vertragskontrahenten aufgeführt werden, widerspricht den Interessen der Arbeitgeber. Weiterhin sind die Vorschläge zu § 5 (Klassifizierung) völlig unzureichend, und auch die Vorschläge zu einigen andern Paragraphen widersprechen zum Teil den schon früher getroffenen Vereinbarungen. Außerdem ist uns bekannt geworden, daß der Deutsche Polierbund nicht mit allen Punkten des Vorschlages einverstanden ist. Wir sehen uns deshalb gezwungen, den überreichten Entwurf als Verhandlungsgrundlage abzulehnen.“

In der verlangten mündlichen Begründung erklärten die Unternehmer, den Deutschen Bauarbeiterverband, den Zentralverband der Zimmerer und den Zentralverband christlicher Bauarbeiter nicht als Vertragsträger und Kontrahenten anerkennen zu wollen. Die Vertreter dieser Organisationen könnten zwar auch weiter an den Verhandlungen über den Reichstarifvertrag teilnehmen, auch sollte der Reichs-



Außerdem ist der Vorstand des ADGB. mit Erfolg bemüht gewesen, die Kartoffeleinfuhr aus unteritalischen Ländern zu fördern...

Die von den Gewerkschaften weiterhin geforderten wirtschaftspolitischen Maßnahmen (Erfassung der Spekulationsgewinne, Verbot der Fakturierung von Inlandsgeschäften in ausländischer Währung) sind Gegenstand ernster Beratungen...

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die in Betracht kommenden Stellen sich des Ernstes der Lage bewußt sind und sich bemühen, soweit es innerpolitisch möglich ist, den Gefahren entgegenzuwirken.

Daß die Wucherpolitik neuerdings den Geschäftsleuten sehr scharf auf den Leib rückt, dürfte aus der Tagespresse allgemein bekannt sein.

# Verbandsnachrichten.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

### Erhöhte Postgebühren.

Vom 1. Oktober an gelten folgende Portofätze:

- Postkarten im Ortsverkehr 1,50 M., im Fernverkehr 3 M. Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 2 M., über 20 bis 100 g 4 M., über 100 bis 250 g 6 M. Briefe im Fernverkehr bis 20 g 6 M., über 20 bis 100 g 8 M., über 100 bis 250 g 10 M. ...

Gewöhnliche Telegramme für jedes Wort 5 M., mindestens 50 M., im Ortsverkehr jedoch 3 M. für jedes Wort, mindestens 30 M.

Wir ersuchen um genaueste Beachtung der neuen Sätze, damit Strafporto vermieden wird.

## Neue Beitragsklassen.

Für das vierte Quartal kommen, entsprechend den tarifmäßigen Grundlöhnen, die weiterhin folgenden Beitragsklassen in Frage. Infolge der bisherigen Lohnerhöhungen ist bereits die 36. Beitragsklasse erreicht...

Table with columns: Beitragsklasse, Stundenlohn, Für die Beitragsklasse, Für die Soloklasse, Erwerbslosenebeitrag. Rows 13-36.

Die Beitragsklassen von 18 bis 24 haben eine andere Farbe als die der 25. und bis 36. Klasse, im übrigen sind die Beitragsklassen auf der Quittungsmarte durch die Ziffern der Beitragshöhe sowohl als durch die Klassen erkennlich.

Die Skala der Unterstützungszweige aller Art wird sich gemäß ihrer statutarischen Normierung genau in derselben Weise nach oben erweitern wie bei der Beitragsskala, so daß demnach auch für die Streikunterstützung, Erwerbslosen-, Reise- und Sterbeunterstützung die neuen Klassen in Betracht kommen.

Die Streikunterstützung trat seltensgemäß jedoch am 31. Juli in Kraft mit der Maßgabe, daß für die Höhe derselben jene Beitragsklasse der neuen Marken (ab 27. Beitragswoche) zur Anwendung kommt, in der die meisten der neuen seltensgemäßen Marken geliebt sind.

Der besseren Uebersicht halber lassen wir die neuen Streikunterstützungsklassen im Zusammenhange folgen, nochmals darauf hinweisend, daß die Anwendung dieser Sätze sich nur vollziehen darf nach den im vorausgegangenen Absätze aufgestellten Regeln:

Table with columns: Beitragsklasse, Beitrag für die Beitragsklasse, Tägliche Unterstützung bei einer Mitgliedsdauer (bis zu 1 Jahr, über 1 Jahr bis zu 5 Jahren, über 5 Jahre bis zu 10 Jahren, über 10 Jahre).

Die Zahlstellenassierer werden hiermit dringend ersucht, die nicht mehr verwendbaren Marken mit der Abrechnung des 3. Quartals einzusenden und die für die Zahlstelle maßgebenden neuen Marken rechtzeitig zu bestellen.

Von mehreren Stellen ist an den Unterzeichneten die Anfrage gerichtet, ob die Mitglieder-Beitragslisten nach wie vor einzusenden sind und wie die alten Formulare anzuwenden seien...

Hierauf ist zu erwidern, daß die bezeichneten Listen vorband nicht zu entnehmen, daher wie bisher vierteljährlich mit dem Kassenabluß einzusenden sind. Die Verwendung der bisherigen Formulare betreffend, wird folgendes empfohlen:

### Beispiel:

Table with columns: Name, Volle Beiträge, Beitragsbeiträge, Erwerbslosenebeiträge, Anzahl der Marken nach Klassen. Rows: Anfänger, W., Baldus, R., Guder, G.

Die Spalte „Anzahl der Marken nach Klassen“ muß dazu dienen, in abgekürzter Form darzustellen, welche Klassen in der als bezahlte Beiträge enthaltenen Ziffer in Frage kommen.

## Bekanntmachungen der Gauvorstände.

### Gau 12 (Thüringen).

Am 27. August tagte eine Gaukonferenz des Gaus 12 in Erfurt. Hauptverhandlungspunkt war die Stellungnahme zum Abschluß eines Bezirksarbeitsvertrages. Der Gauleiter, Kamerad Widel, erörterte eingehend das Ergebnis der Verhandlungen zum Abschluß eines Bezirksarbeitsvertrages...

muß, fordert die am 27. August 1922 in Erfurt tagende Gaukonferenz des Gaus Thüringen vom Zentralverband der Zimmerer, daß die Löhne nicht mehr wie bisher alle Monate, sondern in kürzeren Zeiträumen, möglichst wöchentlich, festgesetzt werden müssen.

## Ausere Lohnbewegungen.

Gestreift wird in Berlinen. Geperrt ist die Baustelle Hahnenmoor bei Hohne, Kreis Celle.

Streik in Berlinen. Durch bezirklichen Schiedsspruch für die Provinz Brandenburg ist Berlinen in die Lohnklasse D eingereiht. Vom 1. September an mußte der Stundenlohn 50,75 M. betragen; außerdem sind 50 % für Werkzeugenschädigung pro Stunde zu entrichten.

Erfolgreicher Streik in Arnstadt-Stadtlim. Die Unternehmer waren seit dem vorigen Jahr aus dem Bezirksarbeiterverband ausgeschieden und weigerten sich, die bezirklich festgelegten Löhne zu zahlen.

Lohnregelung für Berlin. Für die Zeit vom 17. September bis 15. Oktober ist für Berlin und die umliegenden Orte durch das Bezirkslohnamt ein Stundenlohn von 88 M. festgesetzt worden.

Lohnänderung für Ostpreußen. Infolge einer protokollierten Erklärung zu dem Tarifvertrag vom 1. September wurde auf Grund der vorliegenden Indizes vom 16. September an eine zweiundzwanzigprozentige Lohnerhöhung vereinbart.

Schiedsspruch für Bayern. Für die Zeit vom 15. September bis 1. Oktober erhalten die Facharbeiter der Ortsklasse I einen Stundenlohn von 75 M. Vom 1. Oktober an erhöht sich dieser Lohn auf 85 M.

Table with columns: Ortsklasse, I, II, III, IV, V. Row 1: 75, 78,15, 71,25, 67,50, 63,75, 60, -

Lehrlingsentschädigung. Vom 15. September an:

Table with columns: Ortsklasse, I, II, III, IV, V. Rows 1-5 for Halbjahr and 1-6 for 1st and 2nd half year.

Table with columns: Ortsklasse, I, II, III, IV, V. Rows 1-6 for Halbjahr.

Der Antrag auf Ortsklassenverfehung von Würzburg wird abgelehnt. Der Antrag auf Ortsklassenverfehung von Roth wird den Parteien zur Feststellung zurückgegeben.

Verhandlungen für den Freistaat Sachsen. Am 15. September wurde vereinbart, daß der Einheitslohn 88 M. und der Großstadellohn 90 M. die Stunde beträgt.

Schiedsspruch für Schlesien. Am 13. September beschäftigte sich das Lohnamt mit der Zulage für die zweite Hälfte des Monats September. Da sich die Parteien nicht zu einigen vermochten, wurde ein Schiedsspruch gefällt.







Literarisches.

Eingänge.

Die Internationale Gewerkschaftsbewegung. Organ des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Margismus und Bodenreform. Von Adolf Damaschke.

Gerhart Hauptmann und das deutsche Volk. Aus Anlass des 60. Geburtstages des Dichters.

Gewerkschaftliche Jugendkonferenz. Das Protokoll über diese am 17. und 18. Juni dieses Jahres in Leipzig stattgefundene Tagung.

Marg und die Gewerkschaften. Von A. Auerbach.

Im gleichen Verlage erschienen: Wohin steuern die freien Gewerkschaften?

Merklblätter für Betriebs- und Beamtenräte der Reichsbahn Nr. 9.

Verfassung und Verwaltung. Erläuterungen zum Görlitzer Programm von Dr. Ed. David.

Gemeindepolitik. Erläuterungen zum Görlitzer Programm. Von Paul Girsch.

Die Tscheka. Russische Hilferufe an das Weltgewissen. Herausgegeben von Paul Kampffmeyer.

Der historische Materialismus. Von Julian Borchardt.

Die Glocke. Herausgegeben von Parvus.

Die Neue Zeit. Verlag J. G. W. Diez Nachfolger.

Der wahre Jakob. Verlag J. G. W. Diez Nachf.

Die deutsche Fortbildungsschule. Herausgegeben vom Deutschen Verein für Fach- und Fortbildungsschulwesen.

Der Neue Welt-Kalender für 1923 (47. Jahrgang).

„Dort, wo der Menschheit Wiege stand!“ Eine Erzählung von Dr. D. Hauser.

Versammlungsanzeiger.

Montag, den 25. September:

Anklam: Abends 8 Uhr im „Stadtheater“, Friedländer Straße.

Mittwoch, den 27. September:

Essen, Bez. Bottrop: Nachm. 5 Uhr bei Wahnmann, Wilhelmstraße.

Dienstag, den 28. September:

Brandenburg: Abends 7 1/2 Uhr im „Volkshaus“.

Freitag, den 29. September:

Vielefeld: Nach Feierabend in der „Zentralthalle“.

Sonntag, den 30. September:

Alten: Abends 8 Uhr im Lokale „Stadt Hamburg“.

nach Feierabend. - Hattingen a. d. R.: Abends 7 Uhr bei Ochs, Johannesstraße.

Sonntag, den 1. Oktober:

Mhlen: Vorm. 10 Uhr bei Kampfschneider, Offstraße, am Bahnhof.

Herleberg: Bei Westfahl, „Stadt Magdeburg“.

Dienstag, den 3. Oktober:

Stolz: Abends 6 1/2 Uhr im Lokale von Wangenheim.

Anzeigen.

Nachruf.

Am 26. August starb durch Unglücksfall unser Kamerad Ferdinand Schmidt im Alter von 49 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlst. Ewinemünde u. Umg.

Nachruf.

Am 21. August starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Kamerad Erwin Müller im blühenden Alter von 21 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Wallendorf i. S.-M.

Nachruf.

Am 28. August fand der Kamerad Karl Schultz aus Berlin, fern von seiner Heimat, den Tod durch Ertrinken.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Münster i. Westf.

Nachruf.

Am 25. August starb unser Kamerad Albert Knothe im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Magdeburg u. Umg.

Nachruf.

Am 16. August starb nach kurzem Krankenlager unser Kamerad Karl Dworski im Alter von 48 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden d. Zahlst. Gleiwitz (Vorsigwerk).

Nachruf.

Am 5. September starb an den Folgen eines Unfalles unser Kamerad Wilhelm Engel im Alter von 31 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Fulda u. Umg.

Nachruf.

Am 31. August starb nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung unser Kamerad und Bezirksführer Karl Gehrmann im Alter von 48 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Ebing u. Umg.

Nachruf.

Am 1. September starb infolge Unfalles unser Kamerad Richard Liesk im Alter von 28 Jahren.

Am 5. September starb an Gehirnhautentzündung unser Kamerad Ernst Hampel im Alter von 46 Jahren.

Am 13. September starb an Herzkrankheit unser Kamerad Oskar Mix (Bezirk 1) im Alter von 48 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen Die Kameraden der Zahlstelle Berlin und Umg.

Nachruf.

Am 5. September starb nach langer, schwerer Krankheit unser treuer Kamerad Karl Blum im Alter von 43 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Ronkauz.

Nachruf.

Am 7. September starb unser treuer Kamerad Johann Stelzer im Alter von 61 Jahren an Kehlkopfleid.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Darmstadt u. Umg.

Adolf Klante, Zimmerer (Buchnummer 212 965), nach Breslau, wird in einer Gerichtssache um Angabe seiner Adresse erucht.

Fritz Streetz, Zimmerer (Buchnummer 334 487), gegenüber der Zahlstelle Woldegl nachzukommen.

Zahlstelle Dresden.

Dienstag, den 31. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Saal 2 des Volkshauses: Zahlstellenversammlung.

Zahlstelle Hamburg u. Umgegend.

Versammlung der Lehrlinge am Montag, 25. September, abends 7 Uhr, im Jugendheim.

Zahlstelle Schongau i. Bayern.

Der Zahlstellenassessor Joseph Ertl wohnt Christophstr. 32.

Verkehrslokale, Herbergen usw.

(Jahresliste unter dieser Rubrik bis zu drei Stellen kosten 20 M. jede weitere Stelle 5 M. mehr.)

Berlin, Arbeitsnachweis und Bureau der Zahlstelle des Zentralverbandes der Zimmerer...